Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Inseratenpreis beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7595

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 79 Halle a. S., Mittwoch den 5. April 1899. 10. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Halle, 4. April 1899.

Zentrum und Zuchthausvorlage. Schon jetzt, noch ehe die Zuchthausvorlage aus dem geheimrätlichen Tischkasten gekrochen ist, bereitet das Zentrum seinen Umfall vor. Die Kölnische Volkszeitung erklärt unter den unvermeidlichen Wenn und Aber, daß neue Strafbestimmungen gegen den „Terrorismus" der Arbeiter dann anzunehmen seien, wenn der Nachweis erbracht würde, daß die jetzigen Bestimmungen nicht ausreichen und wenn sie nicht gegen die „berechtigte Interessenwahrnehmung" angewendet werden könnten. — Diese Melodie kennt man. Das Zentrum läßt sich die gewünschten „Nachweise" ja so leicht führen.

Die letzte Schwindelbombe ist geplatzt. Nachdem nunmehr auch die Anklagekammer in Ankona es abgelehnt hat, gegen die Anarchisten wegen des angeblichen Attentats in Alexandrien vorzugehen, ist auch der letzte Rest des großen Polizeibombenschwindels unter Gestank in alle Winde zerstiebt.

Aber Herr Paasche! Der fromme nationalliberale Professor Dr. Paasche, der im Reichstage den Glauben an die alleinseligmachende Kirche feierlichst als neuestes liberales Evangelium dekretierte, einen Glauben, den er allerdings im Stenogramm seiner Rede in die „beseligende Kraft der Kirche" umwandelte, hat am Karfreitag in Charlottenburg bei einem Festmahle zu Ehren Bismarcks die Gedenkrede gehalten. Darüber ist die ultramontane Germania mit Recht erbost. Sie schreibt, man habe Bismarck feiern können wann und wo man wolle, nur nicht gerade am Karfreitag. Die allein seligmachende nationalliberale Heuchelei hat es also schon mit der alleinseligmachenden Kirche verdorben und wird sich hinfüro bessern müssen.

Kapitalistischer Raubbau. Von den 180 Stellungspflichtigen, die sich am 24. März in Zeulenroda zur Rekrutierung stellen mußten, waren nur 20 tauglich. Die andern waren schon von der Textilindustrie kaputt gemacht worden.

Krieger und Kriecher. In Zahrze wurden am Sonntag vor Ostern 615 Berg- und Hüttenarbeiter der Donnersmarckhütte auf einmal unter großen Feierlichkeiten in den Kriegerverein aufgenommen. Die Hütte war mit Flaggen geschmückt worden und ein Oberbergrat hielt eine erbauliche Rede, in der er die neuen „Kameraden" gar drünstig ermahnte, sich stets fern zu halten von den bösen Sozialdemokraten. Die armen Schachtsklaven, die in den Verein gepreßt worden sind, werden schon mit der Zeit dahinter kommen, welchen Zweck die Kriegervereine haben, und wenn's ihnen schlecht genug geht und ihnen der Verstand nicht ganz und gar verkrüppelt worden ist, werden sie trotzdem Sozialdemokraten werden.

Die Pensionierung von Offizieren erregt auch das Befremden militärfrommer Kreise. Im vorigen Jahre betrugen die Militärpensionen in Deutschland nahezu 86 Mill. Mark. Davon entfallen über 40 Millionen auf Offiziere. Schon vor drei Jahren gab es in Preußen neben 19 332 aktiven Offizieren nicht weniger als 7756 pensionierte Offiziere. Seit der Zeit ist das Verhältnis noch ungünstiger geworden. Aber der gute, dumme Michel zahlt es schon, wenn ihm vorgeredet wird, das sei notwendig zur „Wehrhaftigkeit" Deutschlands.

Vom Tentschesten der Tentschen. Ein Artikel in Sigts Vaterland erinnert bei einer Besprechung der Ereignisse von 1866 daran, daß Bismarck am 22 Juni 1866 dem kurhessischen Gesandten v. Schachten auf die Frage, ob er denn gewiß sei, daß er siegen werde, zur Antwort gab: „O ganz und gar nicht, aber meinen Sie denn, ich würde Benedek nach Berlin kommen lassen? Wenn er siegt, biete ich Napoleon den Rhein." Wenn ein anderer Deutscher jemals für die Abtretung des Rheins an Frankreich sich ausgesprochen hätte, er wäre als Vaterlandsverräter gebrandmarkt worden. Aber dem braven Bismarck werden patriotische Ehrensäulen errichtet.

Strafe muß sein. Zur Strafe dafür, daß in Weimar I unser Genosse Baudert in den Reichstag gewählt worden ist, soll der Großherzog den erzreaktionären Agrarier v. Wurmb zum Staatsminister ernannt haben, damit er die sozialdemokratische Agitation eindämme. Der Großherzog soll nach der Hildburghs. Dorfztg. bei der Wahl unseres Genossen Baudert wörtlich geäußert haben, daß er dieses Vorkommnis als eine der traurigsten Erfahrungen seines Lebens charakterisieren müsse, zumal doch in Weimar die geistige Wiege des neuen Reiches gestanden habe. — Hat der Großherzog diese Worte wirklich geäußert, so könnte ihm erwidert werden, daß jeder Wahlkreis, der einen Sozialdemokraten in den Reichstag entsendet, dadurch eben auch zu einer Wiege des neuen Reiches wird.

Wegen Majestäts-Beleidigung und zwar fast ausschließlich wegen der verbreitetsten Art derselben, nämlich wegen Kaiserbeleidigung, sind nach einer von der Berliner Volkszeitung aufgestellten Liste, die noch dazu unvollständig ist, im Monat März 44 Personen zur Verantwortung gezogen worden. In 30 Fällen wurden 136 Monate Gefängnis ausgeworfen, in einem Falle sechs Wochen Festung, in fünf Fällen erfolgten Freisprechungen, die anderen sind noch nicht erledigt, doch sind die Missetäter in Haft genommen worden.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Hannover der Arbeiter Hermann Steding zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Frankreich. Bravo! Sämtliche sozialistischen Abgeordneten haben diesmal gegen das Heeresbudget gestimmt, das mit 464 gegen die 46 sozialistischen Stimmen angenommen wurde.

Gegen den Figaro ist eine Untersuchung eingeleitet worden, weil er Artikel über die geheim gehaltene Dreyfus-Enquete veröffentlicht hat. Eine am Sonnabend in der Redaktion vorgenommene Haussuchung war erfolglos.

Italien. Weil die Geistlichen in mehreren Kirchen Roms die Ausübung der alten Sitte nicht mehr dulden wollten, daß bei der kirchlichen Einsegnung von Leichen die Fahnen politischer Vereine mit in die Kirchen gebracht würden, ist es in den letzten Wochen mehrfach in den Kirchen zu ernsten Raufereien gekommen zwischen den Trauergefolgen einerseits und Geistlichen und Küstern andererseits. Die letzteren wurden regelmäßig in die Flucht geschlagen und rächten sich dadurch, daß sie die Einsegnung der Leichen verweigerten. Der Staatsrat hat nun verfügt, daß nur den Fahnen der Armee und der staatlichen Körperschaften in die Kirche Einlaß zu gewähren ist.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Es wird immer schöner. Auch in Meuselwitz ist jetzt eine nach Neupoderschau einberufene Bergarbeiterversammlung verboten worden, weil sie zur Erregung von Beunruhigung führen könne. Nun ist aber seit Jahrzehnten noch nie eine öffentliche Versammlung anders als in größter Ordnung verlaufen. Was zehn Reden nicht zu stande gebracht haben würden, das wird das famose Verbot erreichen.

§ Der Zuchthauskurs und das Koalitionsrecht lautete das Thema, über welches in Löbtau bei Dresden gesprochen werden sollte. Der Gemeindevorstand verbot die Versammlung, weil sie dem „unsittlichen Zwecke" des Aufhetzens, der beleidigenden Kritik und der Entschuldigung der Roheiten und Gewalttaten dienen solle.

Gewerkschaftliches.

Der Weberausstand in Krefeld dauert unverändert fort, nachdem Sonnabend nachmittag infolge Hartnäckigkeit der Unternehmer die Verhandlungen vollständig gescheitert sind.

Zweiter Kongreß deutscher Berg- und Hüttenleute

im Gewerkschaftlichen Schützenhaus zu Halle

2. April und folgende Tage.

Erster Sitzungstag.

Um ¾12 Uhr eröffnet Henker-Dresden den Kongreß. Als ältester Kamerad begrüßt Ludwig Schröder die Kongreßteilnehmer und weist darauf hin, daß vor fast 10 Jahren in Halle der Bergarbeiterverband gegründet worden sei, der die Aufgabe habe die zuständigen Regierungen auf die Zustände in den Bergwerken aufmerksam zu machen. Die Bergarbeiter wollen ihren Stand heben zum Wohle ihrer Familie.

In früheren Zeiten waren die Bergleute von Steuern befreit und von der Verpflichtung, beim Militär zu dienen. Im Mansfeldschen Bergbau haben die Bergleute in früheren Zeiten nur eine 7-Stunden-Schicht zu machen, und nur 5 Tage in der Woche zu arbeiten brauchen. Heute sei es anders. Deswegen verlangen wir Schutz durch die Gesetzgebung. Es muß anders werden und auch dieser Kongreß wird zum Nutzen der gesamten Bergarbeiterbewegung sein.

Sodann begrüßt im Auftrage des hiesigen Gewerkschaftskartells Genosse Heyn die Delegierten.

Henker-Dresden: Der heutige Kongreß ist viel wichtiger als der von 1891. Wir stehen unter dem Zeichen des Zuchthauskurses. Aber desto entschiedener verlangen wir die Wahrung des Koalitionsrechts. Auch die Bergarbeiter müssen zeigen, daß sie sich nicht mundtot machen lassen. Der 2. Kongreß werde gleichfalls ein Markstein in der deutschen Bergarbeiterbewegung sein.

Es wird nunmehr die Kongreßleitung konstituiert. Als 1. Vorsitzender wird Sachse, als 2. Schröder, als Schriftführer Limberts, Pokorny, Gladewitz und Henker gewählt.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Welche Fortschritte machten wir 1898 im Bergarbeiterschutz? referiert der Verbandsvorsitzende Möller: Die Erörterung dieses Themas hat sich durch die vielen Unglücksfälle der letzten Jahre als notwendig erwiesen. Sogar die bürgerliche Presse habe in den Ruf nach größerem Bergarbeiterschutz mit eingestimmt. Wir sind bis jetzt im Bergarbeiterschutz nicht vorwärts gekommen, das beweisen die Berichte aus früheren Zeiten. Schon, als die alten Griechen und Römer Bergbau betrieben, habe man die Wetter mittels Leinentücher fortgeweht, heute benutzt der Bergmann seine Jacke dazu. Nach dem großen Bergunglück im Waldenburger Revier im Jahre 1869, bei dem über 200 Kameraden verunglückt sind, hat die zur Untersuchung eingesetzte Kommission anerkennen müssen, daß beim Vorhandensein von Ventilation das Unglück verhütet worden wäre. Aber es bestand keine Verpflichtung der Grubenverwaltung zu etwaiger Anschaffung, und man konnte ihr keine Schuld nachweisen. Wir haben seit 1869 keinen Fortschritt gemacht. Schon damals wurden die Feuermänner befürwortet, die die Gruben zu untersuchen haben, ob Wetter vorhanden sind. Aber bis heute besteht noch keine derartige Verordnung. Erst seit 1896 hat man die Schießmeister, die schon damals gefordert wurden.

In der letzten Zeit hat nun Preußen eine Kommission von Bergwerksbeamten in die Hauptländer des Bergbaues, England, Frankreich und Belgien geschickt, um Erkundigungen über die Grubeninspektion daselbst einzuziehen. Die jetzt vorliegenden Berichte dieser Kommission lassen erkennen, daß man in Großbritannien bezüglich der Kontrolle der Grube am weitesten vorgeschritten ist. Die Verglente können aus ihren Reihen zwei Kontrolleure wählen. Wenn sie Uebelstände vorfinden, teilen sie dieses sofort dem Grubeninspektor mit. Auch haben sie nicht nötig, eine beabsichtigte Revision den Grubenbesitzern vorher zu melden. Wir in Deutschland haben dies stets gefordert, aber bis heute nicht erhalten. Bei uns ist es der Bergwerksverwaltung stets bekannt, wenn eine Revision vorgenommen wird. In Frankreich hat das neue Berggesetz 7 Jahre zur Fertigstellung gebraucht. Die französischen Bergwerksbesitzer haben sich genau so gesträubt, wie jetzt unsere deutschen, als es sich um größeren Schutz der Bergarbeiter handelte. Aber die französischen Unternehmer sind schließlich unterlegen, bei uns hingegen haben sie die Oberhand gewonnen und die Regierung hat ihrem Verlangen Gehör gegeben und will die Kontrolleure nur aus den Reihen der Beamten entnehmen. In Belgien besteht das neue Gesetz erst seit zwei Jahren, also lassen sich Erfahrungen noch nicht mitteilen. Nur sei darauf hingewiesen, daß daselbst die Unglücksfälle seit Einführung von Kontrolleuren abgenommen haben. Wir in Deutschland haben zwar staatlich angestellte Gruben-Inspektoren, aber gleichwohl haben die Unglücksfälle zugenommen. 1897 waren 714 Unglücksfälle zu verzeichnen, 1898 hingegen 928. (Hört, hört!) In Baiern ist die prozentuale Verunglückungszahl vom 1,68 im Jahre 1897 auf 2,59 im Jahre 1898 gestiegen. Eine ganze Anzahl Schächte mußten wegen zu großer Gefahr verschlagen werden. Aber trotz dieser Thatsache will man die Kontrolleure wieder aus den Reihen der Beamten entnehmen, und zwar aus dem Personal der Staatsaufsichtsbeamten, da man befürchtet, es könnte event. unter den Beamten der Privatbetriebe ein weißer Rabe dabei sein. Die neuere Bestimmung für die Reform des Bergarbeiterschutzes setzt 50 Beamte zur Inspektion ein. Das ist bei 100 Gruben viel zu wenig. Es ist daher schon jetzt zu konstatieren, daß durch den neuesten Entwurf eine Verminderung der Unglücksfälle nicht eintreten wird. Erst wenn die Arbeiter selbst zu Grubenkontrolleuren gemacht werden, kann Besserung erzielt werden. Nicht die Leute verunglücken, die das Gesetz für den Bergarbeiterschutz fertig stellen, sondern die Arbeiter, und deshalb muß auch diesen, da sie ihre Knochen zu riskieren haben, das Recht zugestanden werden, bei der Inspektion der Grube mitzuwirken. Bisher haben Theoretiker sich mit dem Bergarbeiterschutz beschäftigt, es ist höchste Zeit, daß nunmehr die Praktiker an die Reihe kommen. (Lebhafter Beifall.)

Auch die Abführung der Wetter kann durch Ventilatoren bewerkstelligt werden. Man schaffe nur die betr. Einrichtungen an, und Massenunglücke werden nicht mehr vorkommen. Aber weil dieses Geld kostet, darum unterläßt man es. Die neuere Handhabung, wonach man den Kohlenstaub naß macht, ist bedeutungslos. Die Wetter sind die Grundursache der Explosion, nicht der Kohlenstaub. Wir müssen ein scharfes Auge haben auf alle Unglücksfälle. Die Zahl der Leichen ist dieselbe, ganz gleich, ob große oder kleine Katastrophen vorkommen. Unter den heutigen Umständen ist der Bergarbeiterschutz zur Farce gewoden, da die Grubenverwaltung stets von einer bevorstehenden Revision unterrichtet ist.

Die Mittel, um diesen Uebelständen abzuhelfen, sind: Ausbreitung der Organisation, Massendemonstration. Die Regierung muß endlich den gerechten Forderungen der Arbeiter Gehör verschaffen. Und diese werden nie aufhören, größeren Schutz im Berghaubetriebe zu verlangen. (Beifall.)

Es erstattet sodann die Mandatsprüfungskommission Bericht. Aus dem Ruhr Revier sind darnach 40 Delegierte, aus Mitteldeutschland 12, aus Sachsen 6, aus Ober- und Niederschlesien 3 und aus dem Saar-Revier 1 Delegierter erschienen, insgesamt 69 Delegierte mit 71 Mandaten.

Nachmittags-Sitzung.

Vor Eintritt in die Diskussion werden einige Begrüßungstelegramme verlesen. Die Diskussion selbst war ziemlich ausgedehnt und brachte so manches Interessante.

Husemann-Eichlingshofen (Ruhr-Revier) spricht über die Mißstände auf der Grube Kaiser Friedrich, die bewirkt seien, daß man von einer Gruben-Inspektion überhaupt nicht reden könne. Die Kameraden seien nach einem Unfall veranlaßt worden, alles in Ordnung zu bringen, da am Montag die Wetter-Kommission kommen würde. (Hört, hört!) Der verunglückte Kamerad soll am Herzschlag gestorben sein, die Obduktion ergab Erstickung als Todesursache.

Weigelt-Steinach schildert die traurigen Zustände im Griffelbau. Daselbst sei die Hausindustrie, die dort herrsche, zu einem großen Krebsschaden gediehen. Die Schutzbestimmungen müßten auch auf die Hausindustrie ausgedehnt werden.

Klein-Saarbrücken: Lotringen und das Saargebiet stünden in der Unfallstatistik am höchsten. Namentlich kämen viele Unfälle mit tödlichem Ausgange vor. Es seien die angestellten Wetterkontrolleure mit Arbeit überhäuft; es müßte ihnen eine Hilfskraft zur Seite gestellt werden. Die Ventilation sei etwas besser geregelt als in anderen Revieren.

Schulz-Zangenberg (Weißenfelser Revier): Auf Grube Neue Sorge käme fast jede Woche ein Unfall vor, trotzdem die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990405-15/fragment/page=0001

Beamten versichern, daß alles in bester Ordnung sei. Die Grube Boß sei eine „Mustergrube". Der Hauptgrundsatz sei hier: Schaffung recht vieler Kohlen. Auf den meisten Gruben gebe es keine Mittagspause. Die Arbeiter nehmen einfach das Brot in die Hand und arbeiten dabei.

Lübe-Niederschlesien: Das große Unglück auf dem Brangel-Schachte im Jahre 1895, bei dem 632 Kameraden das Leben einbüßten, mußte kommen. Wir haben das vorausgesagt, da die erste Katastrophe schon 8 Tage vorher sich ereignete, die indirekte Veranlassung war das Akkordsystem.

Große-Peterswaldau: Unsere Grube ist bekannt in der Provinz Sachsen als eine der schlechtesten. Man steht fast zum Leib im Wasser. Sie ist einfach ein Mistloch.

Limberts-Dortmund: Bei uns ist der Grubenverwaltung der Tag der Revision stets bekannt. Um eine Grube, die zum Teil zugeschüttet worden sei, nicht zu entdecken, habe man eine Mauer angebracht. Man werde vielleicht nächstens darüber in der Presse hören.

Schröder-Essen: Bei uns in Dortmund giebt es keine Gruben, in denen nicht Schlagwetter vorhanden sind. Auf dem internationalen Kongreß in Lüttich haben die Engländer die besten Berichte über die Grubeninspektion geben können. In den Gruben des Ruhr-Reviers sind sehr viele Mißstände zu verzeichnen. Da muß etwas geschehen. Im preußischen Abgeordnetenhause habe man die Sache gar nicht ernst genommen.

Mühlenbeck-Essen: Wir müssen nicht aufhören, die Bergeinspektion durch Kameraden zu fordern. Auf Zeche Gustav seien im August v. J. 6 Bergleute verunglückt, die heute noch nicht ausgegraben seien. (Hört, hört!) Die Verhandlung über den Urheber des Unglücks wird nach meiner Ansicht nicht den wahren Schuldigen betreffen. Der angeklagte Betriebsführer sei nicht der wahre Sündenbock. Die Leute haben es oft genug gesagt, daß der Schacht schlecht ist. Das hat nichts geholfen.

Pietsch-Meuselwitz: Die Grubeninspektion ist in den Braunkohlengruben bloß theoretisch aber nicht praktisch eingeführt. Daß eine Inspektion in Aussicht steht, kann man stets an den vorgenommenen Reparaturarbeiten erkennen. Redner verliest einen ihm zugegangenen Brief, nach welchem ein auf Zeche Bereinsglück verunglückter Arbeiter vom Oberbergrat Schantz in Zeitz gewarnt wurde, die Wahrheit zu sagen. Er würde seine Rente schon bekommen. Dazu würde er, Schantz, beitragen. Auch der Obersteiger Blech sagte zu 3 Arbeitern, sie sollten nicht die Wahrheit über diesen Fall sagen, da die Sozialdemokraten kein Geld scheuten, um derartiges in die Oeffentlichkeit zu bringen, und dann müßten sich die Herren schämen.

Strunz-Zwickau sprach sich für Abschaffung des Zweidrittel-Gedinges aus, da dieses ein Mordsystem sei. Ein Bergingenieur hat in einer Grube geäußert, greift nur dem Steiger etwas unter die Arme, damit das Gedinge nicht zu hoch wird. Er hat sich damit direkt auf die Seite des Unternehmers gestellt.

Holz und Fritsche-Staßfurt: In den Salzbergwerken sind genau die Uebelstände vorhanden, wie in Braun- und Steinkohlenbergwerken. Die Arbeiter tragen selbst sehr viel Schuld, da sie zu gleichgiltig sind. Wir haben die höchsten Ziffern in der Unfallstatistik, aber der neue Entwurf für Bergarbeiterschutz sieht für die Salzbergwerke keine Inspektoren vor.

Pokorny-Weißenfelser Revier verliest einen Brief aus dem Ruhr-Revier, wonach auf Zeche Recklinghausen die Kameraden statt einer Lohnerhöhung Prügel bekommen hätten.

In seinem Schlußwort faßt Hue, der dieses für Möller hält, die Ergebnisse der Diskussion dahin zusammen, daß die Unternehmerpresse mit ihren schönen Berichten über die Bergarbeiterverhältnisse gründlich ad absurdum geführt worden sei. Es seien auf deutschen Gruben noch schmachvolle Zustände vorhanden. Die Arbeitsleistung hänge mit der Unfallstatistik eng zusammen. In den Braunkohlenbergwerken würde Raubbau auf Menschen getrieben. Ein Delegierter habe ihm mitgeteilt, daß auf einer Grube, auf der er — der Delegierte — 13 Jahre gearbeitet habe, nicht ein einziges Mal eine Revision dagewesen sei. Die schlechten Zustände hinsichtlich der Inspektion seien ein internationales Uebel. Ein Staßfurter Berginspektor sei kürzlich zum Direktor einer größeren Grube im Ruhr-Revier ernannt worden. Da könne man sehen, wie Inspektoren arbeiten. Einer Verordnung im Braunkohlen-Revier Halle vom 1. Juli 1898 über Schaffung von Waschanstalten sei bis heute von den Unternehmern nicht nachgekommen worden. Derartige Verordnungen werden unter den Augen der Behörden übertreten. Deshalb sei der Bergarbeiterschutz fast zur Farce geworden. Die jetzige Inspektion der Gruben ist der reine Hohn. Es werde nicht eher besser, als bis man die Kameraden zu Gruben-Kontrolleuren mache. (Bravo.)

Sodann wird nachfolgende vor Beginn der Sitzung schon verlesene Resolution einstimmig angenommen:

„Trotz der sich durch den flotten Geschäftsgang stark häufenden Massen- und Einzelunfälle im deutschen Berg- und Hüttenwesen, trotz der offenkundigen systematischen Hintergehungen der staatlichen Grubenkontrolle durch die Werksleitungen, hat sich die Staatsregierung nicht veranlaßt gesehen, den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter nach größerem Schutz ihres Lebens zu willfahren. Die Regierungen haben nicht auf die Stimme des in seinem Leben bedrohten Bergarbeiters gehört, sondern sich dem gemeinschädlichen Willen der Unternehmer gefügt, wie die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses beim Etat der Bergverwaltungen es aller Welt lehrten. Wir erklären, daß mit dieser Haltung die Staatsleitung nicht den Willen zeigte, im Sinne einer gesunden Sozialpolitik zu wirken.

Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, daß erst die Zuziehung praktisch gebildeter, von ihren Kameraden frei gewählter Arbeiter zur Grubenkontrolle, diese wirksam macht. Alle anderen Maßnahmen zum Schutze des Bergarbeiters verdienen nach längst bewährter Erfahrung nicht Reformen genannt zu werden. Sie überlassen Jahchens die krassesten Mißstände, belassen es aber im wesentlichen bei dem Herrbilde, welches heute die deutsche Grubenkontrolle darbietet.

Will man wirklich arbeiterfreundlichen Geist beweisen, dann gebe man endlich den Berg- und Hüttenleuten das doch selbstverständliche Recht, sich durch eigens gewählte Hilfsinspektoren schützen zu lassen vor dem gewaltsamen Tod oder Verstümmelung. In diesem Punkte sind sich die Bergleute aller Richtungen einig und sie empfinden es als eine empörende Ungerechtigkeit, daß ihnen das so selbstverständliche Recht des Selbstschutzes verweigert wird.

Nochmals erheben wir die auf dem vorjährigen (Dortmund) Kongreß gestellten Forderungen bezüglich des Arbeiterschutzes. Sollen diese unumgängliche Forderungen nicht erfüllt sind, trifft alle Schuld an den Unglücken in der Tiefe diejenigen, welche uns hindern, das ohnedem schon schwere Los des Grubenarbeiters nach Möglichkeit zu mildern."

Da es zur Erledigung des nächsten Punktes schon zu spät ist, wird von Bergmann-Niederschlesien das Referat für die Beschickung des internationalen Bergarbeiter-Kongresses, der zu Pfingsten d. J. in Brüssel stattfindet, erstattet.

Als Delegierte für Deutschland werden die Kameraden Schröder-Essen, Henker-Dresden und Pokorny-Hohenmölsen gewählt.

Zum Vertrauensmann für internationale Beziehungen wird Henker-Dresden bestimmt.

Damit schloß um ½7 Uhr die Nachmittags-Sitzung.

2. Sitzungstag.

Vormittags-Sitzung.

Vor Eintritt in die Verhandlungen werden mehrere Begrüßungstelegramme verlesen.

Pokorny-Hohenmölsen spricht sodann über den 3. Punkt: Sanitätswesen auf Gruben und Hütten. Er verbreitet sich in ausführlichstündigen, trefflichen und mit zahlreichem Material belegten Ausführungen über die Waschanstalten, die Behandlung der Verletzten, den Schutz vor ansteckenden Krankheiten und Witterungseinflüssen. In Mitteldeutschland seien nur in 10 Prozent der Gruben Waschanstalten vorhanden, und selbst diese seien in ungenügendem Zustande. Die schon erwähnte Verordnung des Oberbergamts Halle vom 14. Mai vorigen Jahres ist nicht im geringsten zur Ausführung gekommen. Im Ruhr-Revier habe man eine Waschanstalt zu einem Besaal umgewandelt. Die Behandlung der in Gruben Verletzten sei manchmal eine sehr lage. Fast auf keiner Grube sind Einrichtungen vorhanden, um den Transport der Verunglückten schmerzlos zu gestalten. Stundenlang müsse oft der Verletzte liegen, ehe ärztliche Hilfe komme. Auch die Behandlung durch die Aerzte läßt viel zu wünschen übrig. Im Weißenfelser Revier sei ein Fall vorgekommen, nach welchem man erst einen Schubkarren borgen mußte, um einen Verletzten wegzuschaffen. Auch auf Mistkarren seien Verletzte transportiert worden. In Hohenmölsen sei ein Arzt, der in der Sprechstunde einige Patienten behandle und dann ins Wirtshaus gehe, ganz gleich, ob noch ein Dutzend Patienten seiner harren. (Pfui, pfui!) Das Wartezimmer ist nicht einmal geheizt. Der Knappschaftsrendant in Halle habe auf Beschwerde über den Hohenmölsener Arzt gesagt, der Mann müsse sich doch etwas erholen!! —

Durch die Heranziehung ausländischer Arbeiter habe man gleichzeitig die Wurmkrankheit unter den deutschen Bergarbeitern heimisch gemacht. Besonders sei dies im Ruhr-Revier der Fall. Erst die Berginspektion mußte die Unternehmer veranlassen, dieser Krankheit einige Beachtung zu schenken. Die Krankheit verbreite sich sehr leicht fort. In Kösen bei Naumburg erkrankte ein Ziegeleibesitzer daran, und es stellte sich heraus daß er von einem Ziegelstreicher, der vor 4 Jahren beim ihm gearbeitet, angesteckt worden sei. Die Krankheit sei seit 1885 in Deutschland. Die Eier des Wurms seien im menschlichen Kot zu finden. Deshalb seien auch die Abortkübel in den Gruben die größten Ansteckungsherde. Die Abortkübel würden oft Wochen, ja Monate nicht gereinigt. Die Malaria herrsche gleichfalls unter den Bergleuten, ebenso der Typhus, letzterer wegen Mangels genügender, kräftiger Nahrung.

Die Erkältungen seien bei Bergleuten an der Tagesordnung. Bei 150 000 Bergarbeitern seien im Ruhr-Revier 80 000 Erkrankungen festgestellt. Im Böhmen von 14 000 Arbeitern 9000 Krankheitsfälle. Das bedeutete der Abhilfe. Redner verbreitet sich sodann des längeren über die Zustände in den Schieferbrüchen bei Ludwigstadt in Meiningen. Die dortigen Zustände seien einfach skandalöse. Mit der einen Hand beruhige die Mutter den Säugling, mit der anderen bearbeite sie die Griffel. Die Kinderarbeit sei daselbst heimisch, obgleich sie durch Gesetz verboten sei. Die Krankheitsstatistik gebe am besten Auskunft darüber. Im Ruhr-Revier sind unter 1000 Gestorbenen 4 Schwindsüchtige, in den Schieferbrüchen von Ludwigstadt von 1000 Gestorbenen 640. Das sei himmelschreiend. Auch die Frauenarbeit müsse verboten werden. Im Zeitz-Weißenfelser Revier sind noch viele Frauen beschäftigt. Diesen Zuständen muß ein Ende gemacht werden. (Langandauernder lebhafter Beifall.)

Es wird dann folgende Resolution verlesen und später einstimmig angenommen:

„Wie die Berichte der Knappschaftskassen- und Berginspektoren ergeben, hat sich der Gesundheitszustand der berg- und hüttenmännischen Bevölkerung seit Jahrzehnten in erschreckendem Maße verschlechtert. Die Ursache dieser Erscheinung ist zu suchen in der unzureichenden, mittlerweile sogar ganz fehlenden Sicherung der Arbeiter vor den gesundheitszerrüttenden Einflüssen der Berufsarbeit. Sollen sich die Gesundheitsverhältnisse der Berg- und Hüttenleute bessern, dann sind folgende Maßnahmen zu treffen:

1. Auf allen Gruben und Hütten sind ausreichende saubere Wasch- resp. Badegelegenheiten (Einzelbrausebäder) zu schaffen. Umkleideräume sind in unmittelbarem Anschluß an die Reinigungsanstalten zu erbauen.

2. Für die sofortige Hilfe der Verletzten und Kranken sind gut ausgestattete Verbandsstuben einzurichten. Für die schnellste ärztliche Hilfeleistung muß Vorsorge getroffen werden. Die Werke sind zu verpflichten, Transportmittel für die Verunglückten in solcher Weise zu beschaffen, daß der verletzte Arbeiter in der humansten Weise fortgeschafft werden kann. Es wird gefordert, daß auf jeder Grube je nach der Größe der Belegschaft mehrere Leute vorhanden sind, die mit der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen durchaus vertraut sind. Zur Ausbildung dieser Leute sollen unsere Knappschaftsärzte verpflichtet werden.

3. Bei Annahme der Arbeiter hat in peinlichster Weise die ärztliche Untersuchung der Neuanmelgenden zu geschehen, um so die Verseuchung ganzer Belegschaften durch ansteckende Krankheiten zu verhüten.

4. Auf allen Werken ist für ausreichendes, gesundes Trinkwasser seitens der Werksleitungen Sorge zu tragen.

5. In den Hütten sind für die fortgesetzte Durchlüftung der Werksteile Einrichtungen zu treffen.

6. Alle Werke sind gehalten, genügend große, vor den Witterungseinflüssen geschützte, saubere, erwärmte und erleuchtete Räume zu stellen, in denen die Arbeiter ihre Mahlzeiten einnehmen, ihre Lohnzahlungen entgegen nehmen und den Beginn der Schicht abwarten können.

Werden diese Schutzmaßregeln getroffen, ihre strikte Befolgung gesetzlich geboten und wirksam überwacht, dann wird zweifellos der stündig vorschreitende körperliche Rückgang der Berg- und Hüttenarbeiter Deutschlands aufgehal en.

In der darauf folgenden Diskussion bringen die einzelnen Delegierten ihre Klagen vor, die mehr oder minder die Auslassungen Pokornys bestätigen.

Nachmittags-Sitzung.

Es wird wiederum ein Begrüßungstelegramm verlesen. Das Bureau hat heute aus dem Zuchthaus entlassenen Kameraden Gräfe, der mit Schröder in der bekannten Meineids-Prozeß verwickelt war, einen telegraphischen Gruß zugesandt. Die Versammlung begrüßt dies mit freudiger Zustimmung.

Die Diskussion nimmt noch einige Zeit in Anspruch. Ein Antrag, die Kongreßverhandlungen schon heute zu schließen und bloß die Referate anzuhören, ohne darüber zu diskutieren, wird abgelehnt.

Es folgt das Referat des Reichstags-Abgeordneten Sachse-Zwickau über: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Berg- und Hüttenwesen. Die Grubenbesitzer behaupten, die Löhne seien um 10 Prozent gestiegen. Das sei nicht richtig. Sie sind zwar etwas in die Höhe gegangen, aber man lasse die Arbeitszeit und die Ueberschichten dabei außer Betracht, und das sei falsch. Im 4. Quartal 1897 habe der Tagelohn in Oberschlesien 2.66 Mk. betragen, im Jahre 1898 2.80 Mk., in Niederschlesien 1897 2.64, 1898 2.65 Mk., im Ruhrgebiet 3.67 und 3.82, im Saargebiet 3.21 bis 3.32 Mk. Das seien nur zwei bis drei Prozent, aber nicht zehn Prozent. Nach einer Zwickauer Reviersstatistik sei der Tagelohn von 1894 bis 1898 von 3.06 Mk. auf 3.52 Mk. gestiegen. Dabei seien aber die Feierschichten weggefallen und die Ueberschichten hätten zugenommen. Es werde einfach jeder zum Ueberschichtmachen gezwungen er mag wollen oder nicht. Was haben aber die fünf größten Werke im dortigen Revier während dieser Zeit verdient? Der Erzgebirg. Verein zahlt jetzt 85 Prozent Dividende, die Bürgerschächte 100 Prozent, Brückenbergschacht 400 Prozent, Wilhelmschacht 135 und Vereinsglück 95 Prozent. Was seien dagegen die paar Pfennige Zulage der Bergarbeiter? Aber die Grubenbesitzer wissen ganz genau, daß unsere Organisation noch zu schwach ist, sonst würden sie es nicht gewagt haben, die im vorigen Jahre gestellten Lohnforderungen in Sachsen und in Westfalen abzuweisen.

Auch die Arbeitszeit ist zu lang. Wie müssen einen achtstündigen Maximalarbeitstag fordern. Jetzt bestehe zwar die Verordnung, daß bei einer Hitze von 30° C. eine sechsstündige Schicht gestattet ist, aber die Grubenbesitzer haben diese Verordnung durch das Wechselsystem illusorisch gemacht. Es kommt dabei fast eine 12stündige Schicht heraus. Es giebt Gruben, die eine Hitze von über 40 Grad aufweisen. Es kann hier bloß

2]

Die Entgleisten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend

von Ernst von Wolzogen.

Der Rittmeister wandte sich, ohne eine Antwort abzuwarten, an den pumpfinnig dreinblickenden Kutscher und rief ihm zu: „Ich schicke Ihnen gleich den Karl heraus, und was das betrifft" — er zog sein Portemonnaie hervor, steckte es aber nach kurzem Besinnen wieder in die Tasche — „na, das können wir ja später abmachen." Dann ging er rasch auf die Hausthür zu, stieß sie auf, wodurch eine blechern tönende Klingel in Bewegung gesetzt wurde, und lud mit einer artigen Verbeugung die Herrschaften ein, näher zu treten. „Fräulein Lisbeth, Herr Doktor, seien Sie mir nochmals willkommen!"

Er geleitete die beiden zunächst in ein ziemlich großes Zimmer zu ebener Erde, in welchem außer einem großen Tisch mit zwölf Stühlen darum, kaum noch irgend welche Möbel zu erblicken waren. „Der Speisesaal," erklärte er flüchtig. Und dann öffnete er die Thür zum Nebenzimmer, einem engen, aber ganz behaglich eingerichteten Stübchen, in welchem bereits eine Lampe brannte.

„Hier bringe ich Euch jetzt unsere neuen Hausgenossen," rief der Rittmeister mit dem Bestreben, seiner Stimme einen freundlich herzlichen Ton zu verleihen, ins Zimmer hinein. Und dann stellte er den beiden Damen, die mit Handarbeiten beschäftigt hinter der Lampe auf dem alten Plüschsofa saßen, Herrn Doktor Willibald Huhn und sein Töchterchen Lisbeth vor.

Die Rittmeisters-Gattin mochte einmal eine ganz hübsche Frau gewesen sein. Jetzt freilich machte sie mit ihren vergrämten, schlaffen Zügen, ihren hängewangen und dem schon dünn werdenden grauen Haar, noch dazu in einem schlecht sitzenden, altmodischen Wollkleide keinen besonders vornehmen Eindruck. Ihre Tochter Charlotte war ein großes, sehr starkes Mädchen von etwa zwanzig Jahren, mit einen frischen, gutmütigen, aber auch wohl etwas einfältigen Gesicht. Das schlichte Haar teste sich madonnenhaft glatt um die hohe weiße Stirn. Die beiden Damen verbeugten sich ein wenig linkisch und krochen aus ihren Sofaecken hervor. Fräulein Charlotte murmelte bloß „Guten Abend," streifte den recht nettlich aussehenden neuen Lehrer mit einem Blick und hielt dann der blonden Lisbeth zum Gruße die Hand hin. Lange drückte sie gedankenlos die kleine behandschuhte Hand in der ihren und ließ sich Zeit, das junge Mädchen von Kopf bis zu den Füßen zu betrachten, mit jener gewissen überlegenen Freundlichkeit mit welcher ältere und minder schöne Mädchen entschieden hübsche junge zu betrachten pflegen. Frau Breidenbauch gab dazu einen reichliches Maß von höflichen Redensarten, wie sie es ihrer Stellung angemessen fand, zum besten. Dann setzte man sich ein Weilchen. Aber die Sache war ziemlich ungemütlich, da die gnädige Frau kein rechtes Gespräch in Fluß zu bringen wußte und der Rittmeister wieder hinausgelaufen war, um das Abladen und Unterbringen des Gepäckes zu beaufsichtigen. Die kleine Lisbeth steckte ihre Füße unter den Stuhl und ließ sie auf den Zehen wippen, während sie zerstreut die Fragen beantwortete, die man an sie zu stellen so freundlich war. Und ihr Vater zerrte seinen feuchten Schlapphut zwischen beiden Händen hin und her und fand die Frau Rittmeister samt ihrer üppigen Tochter ganz verwünscht langweilig. Sie waren alle vier recht froh, als der Rittmeister endlich mit der Meldung zurückkehrte, ihre Koffer seien glücklich hinaufgeschafft. Sie würden sich nun wohl gern etwas ausruhen nach der anstrengenden Reise und sich bis zum Abendbrot ein wenig häuslich einrichten. Er wollte sie selbst auf ihr Zimmer führen, ergriff die Lampe und schritt ihnen voraus durch das Eßzimmer auf den langen Flur, an dessen Ende sich der Aufgang zum oberen Stockwerk, oder was dasselbe besagen wollte, zum Boden befand.

Sie waren kaum auf diesen Flur hinausgetreten, als sich auf der anderen Seite eine Thür aufthat und zwar so rasch, daß beinahe die Lampe von dem Luftdruck ausgelöscht ward. Eine kräftige Männerstimme schrie hinaus: „Möller — zum Donnerwetter, Möller! — Herr Inspektor!" Und gleich darauf brüllte von innen ein kleiner Chorus von wenig lieblichen Stimmen: „Bier her Bier her oder ich fall' um!"

Der Rittmeister blieb unschlüssig hinter dem weit nach außen geöffneten Thürflügel stehen. Er schien sich nicht vorbei zu trauen. Dann wandte er sich mit einem etwas unsicheren Lächeln nach Doktor Huhn um und flüsterte ihm zu: „Die Herren scheinen heute bei gutem Humor."

Doktor Huhn zog die Augenbrauen hoch. „Das sind also die Herren Schüler? Hm! Gestattet ihnen die Haus-Ordnung . . ."

Der Rufer an der Thür hatte die fremde Stimme vernommen und guckte neugierig heraus. Er war ein baumlanger, breitschultriger Mensch, dessen männlich eckiges, weitergebrauntes Gesicht bereits ein recht kräftiger hellblonder Vollbart umrahmte. „Ach Sie sind's Herr Direktor? Entschuldigen Sie!" sagte er, indem er einen Schritt zurückrat und den Thürflügel nachzog, um den Durchgang frei zu geben.

„Danke, Herr Jürgensen, danke!" versetzte der Direktor freundlich und wollte rasch vorbeischlüpfen, besann sich aber, zögerte einen Augenblick und sagte, eine streng dreinsehende Miene aufsetzend: „Hören Sie mal, Sie wollen doch nicht vor dem Abendbrot schon Bier trinken?! Bei dem Wetter wäre doch eine so gute Gelegenheit, tüchtig zu arbeiten. Sie sitzen so gemütlich im warmen Zimmer . . ."

„Eben drum!" unterbrach ihn der lange Jürgensen ungeniert. „Der Ofen strömt eine fürchterliche Glut aus und dabei haben wir die mathematische Arbeit vor. Dabei kann man unmöglich so trocken sitzen."

„Ja aber . . . na freilich, ich will ja nicht . . ." Der Herr Rittmeister war um so verlegener als er sich nicht nur von dem neuen Lehrer, sondern auch von den übrigen Schülern beobachtet sah, von denen einige aufgestanden und näher an die Thür getreten waren, um mit unverhohlener Neugier den stattlichen, ernst drei blickenden Doktor Huhn und ganz besonders den allerliebsten Backfisch mit den kurzen Kleidern und den langen blonden Zöpfen anzustarren. Der Direktor bemerkte die Richtung ihrer Blicke und war froh, sein Gestotter mit einem Hinweis auf den neuen Hausgenossen unterbrechen zu können: „Herr Professor Huhn. Ich werde Ihnen den Herrn — ich wollte sagen: ich werde Sie morgen vor Beginn des Unterrichts dem Herrn Professor vorstellen."

„Bitte, dem Fräulein auch!" rief eine Stimme aus dem Hintergrunde des Zimmers.

Der Direktor that, als hätte er nichts gehört und lief mit großen Schritten, die qualmende Lampe bedenklich schief haltend, der Treppe zu. Doktor Huhn folgte ihm kopfschüttelnd nach. Lisbeth drängte sich an seine Seite, blickte mit scheuer Frage zu ihm empor und flüsterte nur das eine Wort: „Papa!?"

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Aus Furcht. Du hascht doch a sehr gute Platz g'hät, warum bischt Du denn da fortg'laufe?

Ä weg'n der Esserei.

Ja, wie is dös möglich?

„Sieht's, g'ersicht is a Kalb eingange, un des habe se eing'salze, un dann habe mer's g'esse kriegt.

Oa, des is freilich net schö' g'wese.

Nee, dann is a Schwein kaput worre, des habe se au eing'salze un wir habe's esse müsse.

Na, des is aber ekli.

Gelt! es is aber no wilder worre, (flüsternd): gestern is die alte Großmutter g'storbe . . .

Ja, und?

J ha' nimmer länger g'wart'; wie se de letzte Schnaufer getha' hat, bin i ausg'rissa!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189904 05-15/fragment/page=0002

minutenlang gearbeitet werden, daher auch die vielen Krankheiten unter den Bergarbeitern. Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik von 65 sächs. Knappschaftskassen vom Jahre 1897 sei bei einer Verminderung der Mitgliederzahl von 454 die Zahl der Krankheitstage von 348672 auf 362690, also um 14000 gestiegen, desgleichen die durchschnittliche Zahl der bezahlten Krankheitstage auf ein Mitglied von 80 auf 85. Der Bergarbeiter hat auch keine Zeit, sich fortzubilden. Er kann nicht wie jeder andere Arbeiter abends sein Blatt lesen, da er zu müde und abgearbeitet ist. Daher hat der Bergmann noch nicht das geistige Niveau der andern Arbeiter erreicht.

Was den Rückgang der Leistungen anlangt, der von Unternehmern behauptet werde, so liegt hier bloß eine falsche Klassifizierung vor. Es ist bei uns wie in jeder anderen Branche. Der Arbeiter muß immer mehr leisten. Das beweise die Unfallstatistik. Die Berglente stellen hier ein sehr großes Kontingent. Auf 1000 Beschäftigte überhaupt kommen 98 Unglücksfälle, auf 1000 Bergleute hingegen 171 Unglücksfälle.

Die Regierung ist verpflichtet, endlich unseren Forderungen nachzugeben. Im Abgeordnetenhause ist man über den Bergarbeiterschutz zur Tagesordnung übergegangen. Da müssen wir uns selbst helfen. Die Organisation muß gekräftigt werden. Nur dadurch können wir unsere Lohn und Arbeitsverhältnisse bessern. (Beifall.)

Redner beantragt dann folgende Resolution:

In Erwägung, daß die Berg und Hüttenarbeiter nicht nur die schwersten und gefährlichsten Arbeiten verrichten müssen, sondern daß dieselben meistens unter den allerungünstigsten Umständen im Bergbau bei schlechter, gasiger Luft, bei großer Hitze oder auch bei unvermeidlicher Nässe und in den Hütten bei schädlich m Rauch und Staub und glühenden Oefen ꝛc., ausgeführt werden müssen, erklärt der Kongreß es für dringende Notwendigkeit, baldigst einen gesetzlichen vollständigen Maximalarbeitstag einzuführen und die Frauenarbeit im Bergbau zu verbieten.

In ferneren Erwägung, daß bei den schweren Arbeiten auch die Mensch n bald aufgerieben und invalid werden, wenn sie nicht besonders kräftige und gute Nahrung zu sich nehmen können, fordert der Kongreß als angemessene Lohnentschädigung einen Durchschnittslohn von 6 Mark pro Tag.

Der Kongreß fordert schließlich alle Berg- und Hüttenarbeiter auf sich zu organisieren, um diese Forderung und auch die möglichste Beseitigung der Akkordarbeit erreichen zu können.

Damit ist die Nachmittags-Sitzung beendet.

Die Diskussion über das Referat Sachses wird Dienstag fortgesetzt.

Es liegt noch als Hauptpunkt die Regelung der Knappschaftsverhältnisse vor. Der Kongreß wird dann Dienstag nachmittag zu Ende gehen.

Vierte Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Halle, 4. April.

In dem festlich geschmückten Saale des „Hofjäger" wurde heute früh 9 Uhr die vierte Generalversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßungsrede des Kollegen Ebeling-Halle übernahm der Verbandsvorsitzende Kollege Schlicke die Leitung der Geschäfte. Schlicke begrüßte die Erschienenen ebenfalls, worauf eine aus 7 Personen bestehende Kaktprüfungskommission gewählt und dann die Versammlung vertagt wurde.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 4. April 1899.

* **Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes** ist heute in unserer Stadt zusammengetreten. Die meisten Delegierten, deren Zahl sich auf etwa 140 beläuft, sind schon gestern eingetroffen. Die Verhandlungen finden in Osborgs Bellevue statt und werden bis zum Sonnabend andauern. Die Tagesordnung haben wir schon bekannt gegeben. Nach dem Jahresbericht von 1898 zählte der Verband am Schlusse dieses Jahres 75 431 Mitglieder, und das Verbandsvermögen hatte einen Betrag von über 391 000 Mk. erreicht. Wie erfreulich das Wachstum des Verbandes ist, geht daraus hervor, daß Ende 1896 erst 49 000 Mitglieder, Ende 1897 ziemlich 60 000 und jetzt, wie schon bemerkt, 75 000 Mitglieder ihm angehören. Auch der Metallarbeiterverband hat wie der heute seine Beratungen schließende Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter die Mucken undÜcken des Unternehmertums in ausgiebigster Weise kennen gelernt. Aber seine Entwickelung konnte dadurch nicht verkümmert, noch weniger zum Stillstand gebracht werden. Wir rufen unseren „Schwarzen" ein herzliches proletarisches Willkommen zu und wünschen ihren wichtigen Beratungen den besten Erfolg.

* **Den Oberstaatsanwalt in Naumburg** soll Genosse Swienty durch eine Lokalnotiz in Nr. 47 des Volksblattes beleidigt haben. Es ist ihm während der Osterfeiertage die Anklageschrift zugestellt worden. — In dem Strafverfahren wegen Beleidigung der hallenschen Staatsanwaltschaft, das gegen Genossen Swienty schwebt, ist der Termin auf den 11. April angesetzt.

* **Unfall.** Von einem Motorwagen wurden am Montag in der Geiststraße zwei Töchter des Klempnermeisters Oertel an resp. überfahren. Das ältere Kind erlitt nur leichte Verletzungen, dem jüngeren dagegen ging ein Rad über die Finger und streifte den Hinterkopf. Die Verletzungen dieses Kindes sollen ziemlich schwer sein.

* **Ein mächtiger Feuerschein** lohte in der Nacht zum zweiten Ostertage im Süden der Stadt auf. In der Nähe des Gesundbrunnens an der Störmlingerstraße war ein auf freiem Felde stehender Strohdiemen auf unermittelte Weise in Brand geraten. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, doch konnte sie dem Feuer keinerlei Einhalt thun, so daß der Diemen vollständig niederbrannte. Ob Fahrlässigkeit oder Böswilligkeit den Brand verursacht hat, ist bisher nicht festzustellen gewesen.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Die große Tragödin Adele Sandrock vom Hofburgtheater in Wien gastiert heute im Thalia-Theater als Marguerite Gauthier in Dumas Camelien dame, mit welcher Darstellung sie bei ihrem letzten Gastspiele so außerordentlichen Beifall errungen hat. Morgen, Mittwoch, verabschiedet sich der Gast als Magda in Sudermanns Heimat vom hiesigen Publikum.

* **Im Thaliatheater** gelangte gestern ein Schwank „Rosa-Domino" zur erstmaligen Aufführung. Der erste Akt langweilte geradezu, der zweite hatte ein paar der landläufigen Verwechslungsszenen aufzuweisen, die schon zu abgebraucht sind, als daß man darüber lachen könnte, nur der dritte brachte einige Drolligkeiten, die sich jedoch auch nicht allzu sehr von Platitüten unterscheiden. Herr Mauthner, der doch sonst einen sicheren Blick hat, ist diesmal nicht sonderlich glücklich gewesen. Sw.

* **Das Walhallatheater** war während der Feiertage sowohl bei den Frühschoppenkonzerten als bei den Abendvorstellungen zum Brechen voll. Frl. Mizzi Braun fand als Kostümsoubrette für ihre mit ausgezeichneter Textaussprache vorgetragenen schalkhaften Lieder freundlichen Beifall, obwohl die Stimme etwas zu sehr tremolierte. — Noch größeren Erfolg erzielte das Rheingold-Trio, das dem hallenschen Publikum schon bekannt ist und mit neuen humoristischen Kompletés aufwartet. — In sehr eleganten Kostümen geben die Gymnastikerinnen Blonda und Blondina überraschende Beweise von Kraft und Gewandtheit auf dem Gebiete der Equilibristik. Wenn die eine der Damen mit den Knieen im Trapez hängt und in dieser Stellung an den wagerecht gehaltenen Armen die Ringe trägt, an denen unten ihre Kollegin sich produziert, so ist das eine Leistung, der sich auch ein männlicher Herkules nicht zu schämen braucht. — In einer neuen Abteilung seiner gern gesehenen lebenden Photographien bietet Herr Metzker Straßenbilder aus Berlin, Japan, Klausthal, Benedig und anderen Orten. Etwas Neues ist die Aufnahme von einem Expreßzuge aus. Der Heizhauer steht, auf der Lokomotive stehend, die vom Zuge durcheilten Strecken, darunter einen Tunnel vor sich auftauchen und hinter sich verschwinden. Der Trick ist recht wirkungsvoll. Große Heiterkeit erregte das Bild Vor dem Damenbade. — Miß Franklin ist nicht nur eine anmutige Sängerin sondern leistet auch als Athletin Hervorragendes. Hebt sie doch, mit den Knieen in den Ringen hangend, an den Zähnen eine Laube hoch, in welcher drei Personen sitzen. — Beim Flirten erwischt, also beim Liebeln, nennt die Gesellschaft Werner Amoros, die sich erst neu gebildet hat, ihre stumme Komödie, welche sich aus einer Unzahl der drolligsten Szenen zusammensetzt, so daß das Publikum aus dem hellen Lachen nicht herauskommt. Die auf dem Programm stehende Schluß-Burleske kann eines Unfalls halber, der einen der Beteiligten auf der Fahrt nach Halle betroffen hat nicht zur Aufführung gelangen. Dafür tritt als Imitator von Vogelstimmen und Schnellmaler Herr Treil auf, der seiner Aufgabe, die Theaterbesucher zu unterhalten und zu belustigen, im vollem Umfang gerecht wurde.

---

h **Zeitz.** Ein neuer Naturheilverein „Prießnitz" soll in Zeitz gegründet werden, trotzdem schon ein Naturheilverein besteht. Woher kommt das? Nun, die Geschichte ist sehr einfach. Mehrere Mitglieder im alten Verein, die das Volksblatt lesen, wollten, daß die Versammlungen auch im Volksblatt angezeigt würden, damit doch alle Mitglieder von den Versammlungen ꝛc. Bescheid wüßten. Das ging natürlich dem alten Vorstand, so da bestand aus Beamten, Lehrern ꝛc. wider den Span. Im Volksblatt inserieren, hieß ja die arme Seele dem Beelzebub verschreiben, und es wäre nicht unmöglich, daß dann manches fromme Mitglied krank würde, resp. das sozialistische Fieber bekäme. Nein, das durfte nicht geschehen, man that also, als habe man Watte in den Ohren, das ja auch gegen „Reißen" gut sein soll. Aber die Nörgler ließen nicht nach, um so weniger, als auch im Vorstandskarpfenteich ein Hecht saß, der dasselbe Verlangen stellte. In der letzten Versammlung erklärten nun einige Vorstandsmitglieder, daß sie unter solchen Umständen — aus dem Verein austreten müßten. Und die Mitglieder? — nun sie ließen jene Herren laufen und wählten sich einfach sofort einen neuen Vorstand. Die Ausgeschiedenen suchen nun Mitglieder für einen neuen Verein und sie gaben in einem Zirkular an die Mitglieder des alten Vereins an, daß dieser — der alte Verein — Politik treiben wolle. Das ist nun allerdings nicht wahr, vielmehr haben gerade die Ausgeschiedenen gezeigt, daß sie nur parteiisch handeln, denn einem Naturheilverein sollte es gar nicht darauf ankommen, in welchen Zeitungen er inseriert, wenn er dadurch nur alle Mitglieder benachrichtigen kann. Aber schaden kann dieser Vorgang auch nicht; so lächerlich er an und für sich ist, so deutlich beweist er auch, daß mancher Beamte und Lehrer sich absolut nicht mit Arbeitern abgeben will, wenn sie sich nicht vollständig unterordnen wollen. Hieraus mögen die Arbeiter wieder erkennen, daß sie in allen Fällen des Lebens nur auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Jedenfalls floriert der alte Naturheilverein ruhig weiter, da er ja alle Hilfsmittel, die bis jetzt beschafft wurden, besitzt, während ein neuer sich erst alles anschaffen muß. Der Interessent weiß also, wohin er sich zu wenden hat.

Zeitz. Der Amtsrath der Kreisbauinspektion Weißenfels ist vom 1. April 1899 ab nach Zeitz verlegt worden.

b **Nißma** bei Zeitz. Recht spät hat der Pfarrer Hübner in Spora dem Arbeiter Alfred Kahnt hier eine Rechnung zugeschickt. Kahnt mußte am 22. Mai 1894 und am 30. August 1897 je ein Kind von sich begraben lassen. An keinem dieser beiden Begräbnisse nahm ein Geistlicher teil. Trotzdem schickt ihm Hübner vorige Woche eine Rechnung von 2 M. für jedes Begräbnis zu. Angesehen davon, daß die Kosten für das erste Begräbnis verjährt sind, selbst wenn die Forderung an sich auch berechtigt wäre, so muß man sich billig wundern, daß eine so einfache Rechnung erst reichlich anderthalb Jahre nach dem Tode des Kindes ausgestellt wird. Ist denn Herr Hübner gar so sehr mit Amtsgeschäften überladen?

t **Naumburg.** Zwischen dem Magistrat und einem Mitte voriger Woche hier anwesenden höheren Militär sind Vereinbarungen getroffen worden über die Unterbringung des herzuverlegenden Artillerie-Regiments, von dem ein Teil schon im Herbste in Baracken untergebracht werden soll.

b **Büschdorf.** In der Eisengießerei von A. Werneburg u. Co. ereignete sich am Sonnabend ein bedauerlicher Unglücksfall. Infolge Hineinfahrens mit einem nassen Schäumer in eine mit flüssigem Eisen gefüllte Gießpfanne überschäumte dieses und verbrannte zwei Lehrlinge erheblich. Einer derselben mußte wegen schwerer Verletzung eines Auges nach der Klinik geschafft werden. Derselbe war erst zwei Tage in der Gießerei beschäftigt.

Delitzsch. Von einem ländlichen Arbeiteridyll erzählt folgende trockene Notiz im Gerichtsbericht einer Delitzscher Zeitung: Gegen die Dienstmagd Anna König ist ein Strafbefehl ergangen, weil sie den Dienst beim Gutsbesitzer Mansfeld in Mocherwitz ohne gesetzlichen Grund verlassen hat. Die Angeklagte gab an, von ihrer Dienstherrschaft öfters gemißhandelt worden zu sein und glaubte sich dadurch berechtigt aus dem Dienst zu gehen. Die K. wurde freigesprochen. Die Mißhandlungen müssen schon böser Natur gewesen sein, da das Gericht zu einem Freispruch gekommen ist.

b. **Bitterfeld. Arbeiter, Aufgepaßt! Im hiesigen Allgemeinen Anzeiger sucht der Spediteur-Verein Wallwitzhafen G. m. b. H. Arbeitskräfte. Bei dieser Firma stehen sämtliche Arbeiter, 110 an der Zahl, im Streik. Arbeiter Bitterfelds, beweist, daß Ihr Solidarität zu üben versteht!**

Jüterbog. Wegen ausgebrochener Maul- und Klauenseuche verbietet der Landrat die Abhaltung von Viehmärkten, das Treiben von Vieh außerhalb der Feldmarkgrenzen, Verladen von Vieh und Weggeben ungekochter Milch aus den Sammelmolkereien.

Wallwitz. Eine Berichtigung sendet uns Herr Aug. Knoche: Der mich betreffende Artikel im Volksblatt vom 25. Februar cr. „Wallwitz, ländliches Arbeiteridyll ist durchweg falsch und entstellt. Der Arbeiter Trautmann war nicht 12, sondern 5¾ Jahre (vom 15. März 189„ bis 9. Dezember 1898) im Dienst. Der Angabe, daß er sich für mich „unter Aufbietung aller Kräfte abgerackert und geplagt habe, und stets ein treuer und fleißiger Knecht gewesen," muß ich mit dem Hinweis begegnen, daß der 14 mal vorbestrafte Arbeiter infolge seiner Trunksucht oft Arbeitspausen machte. Nur auf Bitten seiner Frau und Schwiegereltern habe ich ihn so lange beschäftigt. Die Verletzung am Knie hat er sich durch Wegwerfen eines Sackes in der Trunkenheit zugezogen. Nach diesem Vorfalle hat er nicht wegen der Verletzung, sondern größtenteils infolge seines Hanges zum Trunke die Arbeit tageweise unterbrochen. Er ist am Freitag den 9. Dezember nicht aus der Arbeit weggeschickt, sondern hat dieselbe unter den unflätigsten Redensarten gegen die Aufseher verlassen. Kontraktlich mußte er 3 Tage nach dem Ende des Arbeitsverhältnisses die Wohnung räumen. Nachdem er hierzu verschiedentlich zwischen dem 9. und 24. Dezember aufgefordert, schrieb ich ihm am 24 Dezember, daß er binnen 8 Tagen, und am 9. Januar, daß er binnen 3 Tagen räumen sollte, da er die Mitbewohner des Hauses durch Bedrohung mit Erstechen und anderen Gewalthätigkeiten und Skandalieren zur Nachtzeit beunruhigte, und diese infolgedessen in meinem Dienste nicht länger bleiben wollten. 34 Tage Zeit hat er zur Räumung gehabt. Kein Pfennig vom verdienten Lohn ist einbehalten. Die Gratifikation von 1 Mark pro Woche ist kontraktlich nur beim Aushalten des Dienstjahres zu beanspruchen.

Anmerkung der Redaktion. Wir müssen dieser „Berichtigung" gegenüber darauf hinweisen, daß wir uns selbst aus den Zeugnissen des betreffenden Arbeiters überzeugt haben, daß derselben nahezu 12 Jahre auf dem Gute des Herrn August Knoche beschäftigt war, allerdings mit mehrmaligen Unterbrechungen. Auf uns hat der Mann durchaus nicht den Eindruck eines Trunkenboldes gemacht, der er sein müßte, wenn diese „Berichtigung" den Thatsachen entsprechen sollte. Im Gegenteil, der Mann machte nicht nur den Eindruck eines nüchternen, sondern auch eines indifferenten, untertänigen Arbeiters. Daß der Arbeiter die Arbeitsstelle verlassen hat, ist richtig. Dies that er, weil die ihm aufgetragene Arbeit zu schwer war. Endgiltig entlassen wurde er aber von Herrn Knoche. Welchen Wert die famose „Gratifikation" (lies: einbehaltener Lohn!) hat, wenn auch der Arbeiter, der entlassen wird, ihrer verlustig geht, kann jeder leicht ermessen.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Am Mittwoch wurde im Beyerschen Gute in Ochelmitz bei Eilenburg der Ausgügler Hugo Beyer erhängt aufgefunden. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. — In Delitzsch ist eine zum Rittergute Döberitz gehörige, mit großen Strohvorräten gefüllte Feldscheune vollständig abgebrannt. — Die 14jährige Tochter Marie des Arbeiters Böttcher in Kalbe ist seit dem 17. März spurlos verschwunden. — In Kotzsch und Petersroda ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Vermischtes.

* **Von einer Räuberbande** wurde ein Personenzug unweit der Station Goletschin der Charkow Nikolaiew-Bahn überfallen. Die Bande wollte den Zug zum Stehen bringen, was jedoch nicht gelang. Die Räuber gaben mehrere Schüsse ab und töteten einen Schaffner und drei Passagiere.

* **Von dem neuesten Dampferunglück** an der englischen Küste berichten Telegramme, daß die Zahl der Toten zwischen 70 und 100 geschätzt wird. Die „Stella" gehörte der London- und Südwestern-Eisenbahn; sie versah regelmäßigen Dienst zwischen Southampton und den Kanalinseln. Was ihr so plötzliches Sinken veranlaßt hat, ist noch nicht ermittelt.

* **Eine größere Seereise** wird der dritte Sohn Wilhelm II. Adalbert Ende Juni an Bord des Schulschiffes „Charlotte" antreten. Die Reise soll etwa zehn Monate dauern und soll sich über Süd Europa, Aegypten, Ostafrika, Südwestafrika, Südamerika und Westindien erstrecken.

Aus dem Reiche.

Berlin. Nachdem der Oberpräsident sich für die Entscheidung in Sachen des Friedhofsportals für unzuständig erklärt hat, da es sich nicht um eine landespolizeiliche, sondern um eine ortspolizeiliche Angelegenheit handele, wird das Oberverwaltungsgericht das letzte Wort zu sprechen haben. — Die Organe der Anarchisten, der Sozialist und Neues Leben, können wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht regelmäßig erscheinen. Außerdem wird darüber geklagt, daß die Bewegung z. B. in Frankfurt durch Verräterei und Schusterei zu Grunde gerichtet worden sei. — Durch einen Sturz aus der dritten Etage auf das Pflaster hat sich die 34jährige schriftstellernde Juliane Pfeiffer wegen Liebesgram getödtet. — Der städtische Vorarbeiter Karl Schlosung erlitt beim Aufhalten eines durchgegangenen Pferdes einen Schädelbruch und verstarb.

Berlin Der Inhaber eines Warenhauses ließ seinen Kunden nach vollzogenem Einkaufe je nach Wunsch ein Gläschen Portwein, Grog oder Bier unentgeltlich verabfolgen. Er wurde wegen Vergehen gegen die Gewerbeordnung bestraft, und das Kammergericht hat das Urteil bestätigt, da die Gewerbsmäßigkeit beim Ausschank von Getränken nicht nur dann vorhanden sei, wenn Bezahlung erfolge, sondern auch, wenn der Gewerbetreibende mit dem Schankbetriebe einen indirekten Vermögensvorteil für sein Hauptgewerbe erlange. Dieser sei darin zu erblicken, daß durch die Erfrischungen die Kundschaft erhalten, vermehrt und zu neuen Ankäufen angespornt werde.

Rudolstadt. Der wegen Ermordung seiner Stieftochter zum Tode verurteilte Gerber Sachse aus Frankenhausen hat sich am Sonnabend erhängt.

Stettin. Sonnabend nachmittag erschossen sich auf dem Nemitzer Friedhofe fast zu gleicher Zeit, aber an verschiedenen Stellen, zwei Männer, und zwar der Buchhalter Paul Wittich und der Kaufmann Anselm Höber von der Speditionsfirma Meyer H. Berliner.

Gleiwitz. Ein Sergeant vom 52 Inf.-Regt. erschoß sich, weil er bei der Beförderung übergangen war.

Portièren, Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken etc.
in anerkannt grösster Auswahl und zu billigsten Preisen.
GARDINEN,
Reste von Gardinen und Möbelstoffen sind zu besonders billigen Preisen zum Verkauf gestellt.
Geschäftshaus J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990405-15/fragment/page=0003

Frankfurt a. M. Der „Heilkünstler" und „Bandwurmdoktor" Richard Mohrmann, der lange Zeit hindurch sein Unwesen trieb und bekanntlich im Laufe der Jahre wegen zahlreicher Kurpfuscherei u. verbunden mit Betrug, schwerer Körperverletzung 2c. zu empfindlichen Geld-, Haft- und Gefängnißstrafen verurteilt wurde, ist Zeitungsmeldungen zufolge arm und im Elend im hiesigen Armen- und Siechenhause gestorben.

Strasburg i. E. Aus der „besseren" Gesellschaft. Vor einigen Tagen wurde in einem Hotel ein enorm reicher Südamerikaner, der seit Jahren hier wohnhaft war, festgenommen. Ueber den Grund der Verhaftung verlautet, daß ein Verbrechen gegen das keimende Leben sowie unzüchtige Handlungen an Kindern Ursache der Einleitung des Strafverfahrens sind. Der Verhaftete hat auch eine Anzahl Töchter aus dem Mittelstande mit Hilfe einer zweifelhaften Frauensperson ins Unglück gestürzt. Gegen den Haftbefehl hat er Beschwerde eingelegt und sofort eine Summe von 20 000 Mk. als Kaution angeboten, um seine Freilassung zu erzielen. Da diese Summe jedoch in keinem Verhältnis zu dem immensen Reichtum des Verhafteten steht, so ist das Angebot seitens der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. — Außerdem beschäftigt eine zweite Angelegenheit die Staatsanwaltschaft. Es handelt sich dabei um ein bekanntes Absteigequartier mit zwei Zugängen. Das dortige lichtscheue Treiben wurde von anonymer Seite zur Anzeige gebracht. Bei einer von der Polizei vorgenommenen Haussuchung wurde ein interessanter Brief von einer hochstehenden Persönlichkeit vorgefunden. — In arg zerzaustem Zustande verließ der Polizeikommissar de Lorenzi des lothringischen Städtchens Saaralben die Gerichtsverhandlung, in der ein Handlungsreisender wegen Beleidigung de Lorenzis zu einer Geldstrafe von 80 Mk. verurteilt wurde; nichtsdestoweniger nahm das Gerich aber einen Teil seiner Behauptungen gegen den Beamten als erwiesen an. U. a. wurde durch Zeugen festgestellt, daß der Herr Polizeikommissar noch nach der Polizeistunde in öffentlichen Wirtschaften getroffen wurde, daß er Hasard spielte, und daß man ihn auch des öfteren in angetrunkenem Zustande in öffentlichen Lokalen gesehen habe.

Briefkasten der Redaktion.

Teuchern. Maleolar fractur bedeutet Knöchelbruch.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 1. April.

Aufgeboten: Der Kupferschmied Hoffmann und Emilie Kleuner (Wilmnerhöhe 42 und Schmeerstraße 1). Der Barbier Scholz und Henriette Weidandt (Weingarten 36 und 29). Der Schneider Seelmann und Anna Naumann (Würmligerstraße 106 u. 34). Der Werkführer Richter und Anna Friedrich (Schulstraße 1 und Brunnengasse 13). Der Güterbodenarbeiter Grusse und Ottilie Bergner (Zwingerstraße 30 u. Bernburgerstraße 5). Der Schlosser Wagner und Martha Koch (Halle und Wettin/Saale). Der Bäckermeister Heinrich und Berthe Girnth (Großkühnichen und Halle). Der Krankenwärter Schoppe und Friederike Werner (Röglich und Schochwitz). Der Arbeiter Hasse und Marie Krenglin (Böhmsche). Der Zimmermann Kretzmann und Friederike Bethke (Rietleben und Schkeuditz).

Eheschließungen: Der Postassistent Apelt und Anna Käß (Torgau und Fleischerstraße 34). Der Kaufmann Schunke und Emma Dulk (Weißenfels 2 und Hedwigstraße 3). Der Kaufmann Lohn und Elsa Arnhold (Berlin und Alte Promenade 3). Der Fabrikarbeiter Unverzte und Minna Bling (Streitberstraße 22 und 33). Der Kaufmann Lohse und Johanne Mohr (Thomasiusstraße 41 und Dachdiftraße 2). Der Fleischer Schaaf und Antonie Darsow (Friesenstraße 8 und Große Steinstraße 41). Der Tischler Benk und Anna Röhschel (Ludwig Wuchererstraße 44 und Blumenthalstraße 21). Der Bäckerei-Vorarbeiter und Klara Huhn (Schillerstraße 28). Der Tapezierer und Dekorateur Jeschke und Ida Später (Geisingthalstraße 4 und Böhlerig). Der Maurer Franke und Helene Lindner (Zwenkau und Kleine Brauhausstraße 22). Der Postbriefträger Reichenbach und Anna Richter (Langestraße 9 und Leipzigerstraße 56) Der Maurer Jänicke und Anna Wagner (Langestraße 16 und Hermannstraße 6).

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Swientty in Halle.

Andenken
an Halle.
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

IV. General-Versammlung
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
Halle a. S.

Dienstag den 4. April und die folgenden Tage von vorm. 9 Uhr an im Bellevue (Hofjäger), Lindenstr.
Gäste haben Zutritt. Gäste haben Zutritt.
Mittwoch den 5. April abends 8 Uhr zu Ehren der Delegierten
grosser Kommers, bestehend aus Konzert und Theater im Bellevue.
Eintritt 20 Pf. Programms sind zu haben bei Faulmann Restaurateur, Gartenstr. 7, Hinze, Restaur., Gr. Ulrichstr. 50, Müller, Restaurant, Gr. Klausstr., Eveling, Zigarrengeschäft, Zinksgartenstr. 14, Schwickenburger, Restaurant, Merseburgerstraße 148. Einer regen Beteiligung sieht entgegen **Das Lokalkomitee.**

Geschäftsverlegung — Volksbuchhandlung.
Einem geehrten Publikum, unserer werten Kundschaft, Partei-Genossinnen und Genossen die ergebene Mitteilung, daß sich von Donnerstag den 6. April ab unser Geschäft
Rannischestraße 3
befindet.
Mittwoch den 5. April bleibt das Geschäft wegen Umzug geschlossen.
Hochachtend
Die Volksbuchhandlung
Völbergasse 1.

Orts-Kranken-Kasse der Böttcher, Drechsler, Glaser etc. zu Halle a. S.
Mittwoch den 12. April 1899 abends 8 Uhr im Englischen Hof, Gr. Berlin,
ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Bericht der Revisoren und Entlastung des Rendanten bezw. Vorstandes. 3. Beschlußfassung über Gründung eines Verbandes der Ortskrankenkassen. 4. Beratung des Verbands-Statutes. 5. Genehmigung der Verträge mit den Angestellten der Kasse. 6. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. J. A.: Rob. Hanke.

Naturheilverein Zeitz.
Allen Interessenten zur Nachricht, daß der Naturheilverein nach wie vor weiter besteht und im Lokal des Herrn Wagner, Schützenstraße, seine Versammlungen abhält. Der größte Teil der letzten Vorstandsmitglieder ist aus dem Verein ausgetreten und sucht einen neuen Verein zu gründen mit der Angabe, der alte Verein wolle Politik treiben. Dies „Politiktreiben" ist darauf zurückzuführen, daß verschiedene Mitglieder auch im Volksblatt die Versammlungen inseriert wissen wollen, weil das Volksblatt von vielen Mitgliedern gelesen wird. Der Naturheilverein wird nach wie vor keinen anderen Bestrebungen dienen, als nur der Gesundheitspflege seiner Mitglieder.
Der Vorstand: Wilh. Nagel.

Hautkrankheiten
jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich mit unschädlichen Mitteln ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode billigst geheilt.
Trockene und nässende Flechten, Beinfraß, Salzfluß, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesichts- und Nasenröte, Bartflechten, Hommersprossen und Flecken, Gesichtsblässe, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, übermäßige Schweißbildung, Fußschweiß, Kropf und Drüsen-Leiden, werden durch brieflische Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. **Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.** Man wende sich an **O. Wück,** prakt. Arzt, in **Glarus** (Schweiz.)

Merseburg.
Mein Geschäftslokal befindet sich vom 1. ds. Mts ab
Oelgrube Nr. 1
und habe mit dem früheren Geschäft **Hälterstraße 8,** jetzt **M. Thomas** keine Verbindlichkeiten.
Hugo Thomas,
Zigarren- und Tabak-Fabrik.

Dampferlinie Halle-Rabeninsel
Täglich bei gutem Wetter von mittags 2½ Uhr an
halbstündliche Abfahrten.
C. Schräpler, Unterplan.

Ein gut erhaltener Krankenfahrstuhl ist zu verkaufen bei **Friedrich Weiß,** Laucha bei Weißenfels.

Ordentliches Mädchen für den ganzen Tag gesucht Gommergasse 2, II.

Arbeit.-Bild.-Verein, Halle, Freitag (diese Woche) kein Geometrie-Kursus erst nächste Woche am Freitag. Zither-Abteilung Freitag Uebungsstunde. 10. April Vorstandssitzung.

Stadt-Theater zu Halle a. S.
Mittwoch den 5. April 1899
190. Vorst. 136. Abonnem.-Vorst.
Farbe: **gelb.**
Großmama.
Ein Junggesellenschwank in 4 Aufzügen von Max Dreyer.
Hierauf:
Im Reich der Künste.
Ausstattungsballett in 1 Aufzug von R. Richards und A. Stahlberg-Wiest.

Thalia-Theater
Dienstag den 4. April 1899
Gastspiel Sandrock
vom kaiserlich königl. Hofburgtheater in Wien.
Die Cameliendame.
Mittwoch: Letztes Gastspiel **Sandrock** als **Magda** in **Heimat.**
Die nächste Aufführung von **„Der Schlafwagen-Kontrolleur"** findet Freitag den 7. April statt.

Weissenfels.
Apollo-Theater.
Direktion: **Adolf Horn.**
Sensationeller Spielplan.
Riesen-Programm vom 1. bis 15. April.
Gebr. **Jooe,** phänomenale Produktionen am fleg. Trapez. (Sensationell). — Clown **Willy Agoston.** 1. Auftritt vom Olymp. 2. Weltrekord auf Stelzen. — **Famita del Odinta,** Orig.-Oriental-Hunde-Akt. — Frl. **Clara Antonio,** Kostüm-Soubrette. — Fräulein **Deta Waldau,** Kostüm-Soubrette. — Fräul. **Mizzi Rositta,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Alexander Seurl,** Kunstschütze und Erfinder der Scaramobile, Erfinder des Monocycle und Piston-Virtuose. — **Long & Little Adolli,** Karikaturen-Duett. — Herr **Henry Kaiser,** Jongleur. — Herr **Ernst Lissek,** Humorist.
Anfang Sonntags 7½ Uhr. Wochentags 7¼ Uhr.
Jeden Sonn- u. Feiertag von 11½ bis 1½ Uhr
große Matinee bei freiem Entree
sowie
Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen.

Möbelfabrik und Magazin
empf. ihr Lager selbstgefertigter **Möbel, Spiegel u. Polsterwaren** zu billigsten Preisen unter Garantie der Güte.
Kompl. Zimmereinrichtungen in Eichen, Nußbaum und gestr. Hölzern stets auf Lager zur Ansicht ausgestellt. Besichtigung meiner Räume auch nicht Kaufenden gern gestattet. Zeichnungen von neuen Einrichtungen sow. einzelnen Stücken werden auf Wunsch von mir gratis angefertigt.
Nur Lessingstr. 36.
H. Kaeh, Tischlermeistr.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Gubert.**
Gänzlich neuer Spielplan!
Die Gesellschaft **Werner-Amoros** mit ihrer stummen Komödie: **Beim „Flirten" erwischt.** (Sensationell!) — **Die Schwestern Blonda u. Blondina,** Bravour-Gymnastikerinnen und Kraft-Equilibristinnen. — Die **drei Concents,** exzentrische Burlesk-Komödianten. (**Die Lumpensammler von Paris.**) — Miß **Maria Franklin,** Soubrette, Tänzerin u. Bravour-Gymnastikerin. — Fräulein **Mizzi Braun,** Gesangs- u. Kostüm-Soubrette. — Das **Rheingold-Trio,** humoristisches Gesangs-Terzett. — **Oskar Messter's Kosmograph"** mit durchweg **neuen „sensationellen" Lebenden Photographien. (Letzte Serie!)**
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Original-Welt-Panorama
Leipzigerstraße 5, I.
Diese Woche:
Paris.
Neueste Moment-Aufnahmen!

Roßfleisch!
Zu den Feiertagen großartig Salami, Schlachwurst (Hammerstiele), Knockwurst, Röll- und Jauersche Würstchen zu Tausenden, Bresauer Knoblauchswurst unübertrefflich ger. und gek. Schinken nur delikat. Dazu alles zu
Aug. Thurm,
Reilstrasse 10.
Telephon 507.

Roßfleisch!
hochfein, nur bei
H. Böhlert,
Telephon Nr. 900.

Karl Koch's Nährzwieback
seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut- u. Knochen bildendes Nährmittel ersten Ranges zu haben in
Karl Kochs Nährzwieback-Fabrik, Halle a. S., in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen u. Bäckereien.

Regen-Schirme,
sowie Reparaturen aller Art. Billigste Preise am Platze.
J. M. Berkmüller, Schirmf., Leipzigerstraße 16. Lieferant sämtl. Kommun-B.

Gut erhaltene Herren- und Damen-Kleider, sowie Schuhe und Stiefeln zu verkaufen
Weissenfels, Marienstraße 24.

Ofenlack
geruchlos u. schnell trocknend empfiehlt
Süd-Droguerie,
Thomasiusstraße 49.

Käse! Käse! Käse!
Alte Ware stets auf Lager empf. die
Erste Thür. Handform-Käserei,
Thorstraße 38.

Knochen, Lumpen, Eisen, Bruchmetalle kauft in großen und kleinen Posten zum höchsten Preise, auch wird die Ware auf Bestellung überall abgeholt. **G. Grassmeyer,** Schlickerstraße 24.

Möbel, Spiegel,
Polsterwaren, Kleidersekretäre von 24 M. an, echt Nußb. u. Birke, zu bill. Preisen z. vk. **K. Bieler,** Tischlermeister, Geiststr. 31.

Lichtdruck-Apparate, neu und gebrauchte, **Umänderungen, Kohlensäure, Ersatzteile u. Reparaturen. Norm. Graegers Nachfolger Aug. Hoske,** Geiststr. 55.

Paul Schneider
Eisenwaren-Handlung
Merseburgerstr. 4.

Sofa, 3teilig, für nur 35 M., **Pfeilerspiegel** 10 M., **Stegtisch,** geb. eg. 10 M. **Kleidersekretär schleunigst zu verkaufen Kl. Ulrichstr. 18 a, I.**

2 prachtvolle Betten, voll, breit und daunenweich, je 2 Kissen, für nur 20 u. 26 M., Bettstelle mit guter Matr. Kl. Ulrichstr. 18 a, I.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. April an
Zeitz, Hospitalstr. 4,
Bildhauerei von E. Dübbers.
Frau Henkel, Hebamme.

Dauerhafte Waschgeschäfte und Blumentübel verf. Albrechtstr. 23

Zwicker!
Wir suchen zum sofortigen Antritt bei hohen Akkordlöhnen
5—6 Zwicker
und einige gute
Putzer.
Mech. Schuhfabrik Delitzsch
Sonntag & Francke.

Maler,
die selbständig arbeiten können, werden angenommen **Göthestraße 9.**

Einen Arbeitsburschen sucht **A. Hummel,** Maler, Giebichenstein, Auguststraße 55.

Aufwartung für zwei Kinder gesucht Gommergasse 2.

Werkstelle,
hell, sofort zu vermieten. Näheres **Fr. Emmer,** Schmelzerstr. 36.

Mittagstisch, W. 3. A, Gr. Ulrichstr. 53, II.

Dank

Tiefbetrübt zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, unvergeßlichen Frau sage ich allen Verwandten, Bekannten und werten Kollegen, welche ihr die letzte Ehre beim Begräbnis erwiesen und ihren Sarg mit Kränzen schmückten, meinen tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank meinen werten Kollegen u. Mitarbeitern in der Güntherschen Brauerei für ihre großen Bemühungen die sie an mir gethan haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Käprich nebst Kinder.
Leipzig den 31. März 1899.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grah. — Druck der Hallschen Genossenschaft Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990405-15/fragment/page=0004